

MINGO-AWARDS

Gebärde sich, wer kann

Das Beratungsinstitut "Equalizent" bietet gehörlosen Menschen eine Lobby

Zeiten, in denen gehörlose Kinder auf den Händen sitzen mussten, sind vorbei.

vom 18.04.2013, 09:00 Uhr

S

Solmaz Khorsand



Trainer Bernd Holzgethan coacht Schüler für zukünftige Bewerbungsgespräche. - © Luiza Puiu

Wien. Vor drei Jahren hat Bernd Holzgethan seine Muttersprache gelernt. Jene Sprache, in der er sich zu Hause fühlt, in der er denkt und träumt. Ganz schön lange für einen 31-Jährigen, würde man meinen. Doch handelt es sich bei seiner Muttersprache nicht um Deutsch, Englisch oder Türkisch, sondern um die Gebärdensprache, die Sprache der Gehörlosen.

Rund 10.000 Menschen in Österreich sind gehörlos, 4000 davon leben in Wien. Bei "Equalizent" können sie ihre Sprache lernen, so wie Holzgethan. Monatelang hat er jede Gebärde verinnerlicht, sich die Grammatik eingeprägt und seine Fingerfertigkeit verfeinert. Heute ist er Trainer im Schulungs- und Beratungsinstitut für gehörlose und schwerhörige Menschen in der Oberen Augartenstraße im 2. Bezirk. Hier wird viel berührt, auf die Schulter geklopft und in die Augen gesehen. Wer sich von seinem Gesprächspartner wegdreht, klinkt sich automatisch aus der Konversation aus. So kann es passieren, dass man seinem Kollegen auf den Tisch klopft oder fest mit den Füßen auf dem Boden stampft, damit der Betreffende die Vibrationen spürt, wenn er mit dem Rücken zu einem steht. Denn quer durch den Raum zu schreien, erweist sich hier als obsolet.

Von acht Uhr in der Früh bis acht Uhr am Abend wird im Zentrum die Gebärdensprache unterrichtet. Es gibt auch Kurse, in denen gehörlose Menschen unter anderem den Stapelführerschein machen, ihre Computerkenntnisse erweitern und Rechnungswesen studieren können.

Belächelte "Fuchtelssprache"

Dieses Jahr wurde "Equalizent" in der Kategorie "Gesellschaftliche Vielfalt" für den Mingo Award, dem Preis für die innovativsten Start-ups in Wien nominiert. Es war ein langer Weg zu dieser Anerkennung, weiß "Equalizent"- Geschäftsführerin Monika Haider zu berichten. 2004 wurde das Institut gegründet, in einer Zeit, in der Gebärdensprache noch als "fuchkeln" galt, hörende Eltern ihren gehörlosen Kindern mit allen Mitteln die Lautsprache vermitteln wollten und Pädagogen diesem Wunsch nachkamen. Ein feindliches Umfeld war es damals, befindet Haider. Die Sozialarbeiterin erinnert sich noch gut an die Zeit der schwarzen Pädagogik, in der gehörlose Kinder gezwungen wurden, auf ihren Händen zu sitzen, damit sie sich ja nicht gebärden - und Lehrer sofort suspendiert wurden, wenn sie die Gebärdensprache unterrichteten. Erst 2005 wurde die Gebärdensprache als Sprache in Österreich anerkannt. In den gehörlosen Schulen wird sie kaum unterrichtet. Nur wenige Lehrer beherrschen überhaupt die Sprache, da sie während ihres Studiums nicht als Pflichtfach vorgesehen ist.

Kaum Uni-Abschlüsse

"Equalizent" ist eine kleine Welt, die man an das körperliche Defizit angepasst hat. Wenn jemand an der Eingangstür läutet, blitzt ein Licht an der Tür auf um den Besucher anzukündigen. Die Tische in den Lehrsälen sind so ausgerichtet, dass alle Schüler nicht nur den Lehrer sehen, sondern auch einander. Keiner sitzt mit dem Rücken zum anderen. Ebenso wurde das Licht in den Räumen so eingestellt, dass es keinen Schatten auf dem Mund des Lehrers wirft und die Schüler dadurch beim Lippenlesen und Gebärden irritiert.

In so einer Klasse steht Bernd Holzgethan. Er unterrichtet seine Schüler, wie sie sich bei einem Vorstellungsgespräch zu verhalten haben. 12 Männer und Frauen, Jugendliche und Senioren sitzen in dem Kurs. Ihre Ambitionen reichen von einer Lehre als Maler bis hin zu einer Ausbildung zur Fotografin.

Früher gab es nur zwei Berufe für Gehörlose. Die Frauen wurden Näherinnen, die Männer haben im Metallbau gearbeitet. Auch heute ist ein Großteil von ihnen in handwerklichen Berufen oder als Hilfsarbeiter beschäftigt. Laut österreichischen Gehörlosenbund machen gerade einmal 0,03 Prozent aller gehörlosen Personen hierzulande die Matura, nur 0,01 Prozent hätten gar einen Uniabschluss.

"Zu uns kommen viele Jugendliche mit einem geringeren Bildungswissen, weil der Lautsprachenerwerb auf Kosten der Wissensvermittlung geht", erklärt Haider. Bei "Equalizent" versucht man, dem entgegenzuwirken. 35 Mitarbeiter kümmern sich um die Lernwilligen, darunter 12 gehörlose Kollegen. Sie bieten den Jugendlichen mitunter eine Orientierung bei ihrer Berufsauswahl. Es werden Vorbereitungslehrgänge angeboten, unter anderem im Pflegebereich, damit die Jobsuchenden später am Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Mittlerweile gibt es in Wien, den ersten gehörlosen Friseurlehrling, zwei Apothekerlehrlinge und gar den ersten gehörlosen Architekten.

Jedes Semester gibt es 200 "Equalizent"-Kursbesucher. Und immer mehr Hörende wollen die Gebärdensprache lernen. "Es hat jetzt ein bisschen etwas von einem Lifestyle", meint Haider. Früher war es exotisch Arabisch oder Chinesisch zu lernen, heute lernt der Hipster, sich richtig zu gebärden. Dieses Jahr gingen gleich drei Anfängerkurse für hörende Teilnehmer an den Start.

Wissen

Mingo ist ein Serviceprogramm der Wirtschaftsagentur Wien speziell für Kleinbetriebe. Am 23. April werden die **Mingo-Awards** vergeben. Die Wiener Zeitung berichtet bis zur Preisverleihung über nominierte Firmen.